

Das linguistische Relativitätsprinzip

Sapir-Whorf-Hypothese

JASPER GUDE

Hildastraße 31,
68723 Oftersheim



Carl-Friedrich-Gauß-
Gymnasium

Basisfach Deutsch

Bianca Marschall

3. Semester, Abitur 2024

Hockenheim, 8. November 2023

Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich diese Ausarbeitung selbständig verfasst, alle aus anderen Werken wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht und andere als die angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt habe.

Oftersheim, 8. November 2023, Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|--|-----------|
| 1 | Vorwort | 4 |
| 2 | Benjamin Lee Whorf | 5 |
| 2.1 | Leben und Werk | 5 |
| 2.1.1 | Einflüsse | 6 |
| 3 | Sapir-Whorf-Hypothese | 7 |
| 3.1 | Einleitung | 7 |
| 3.2 | Whorf postum interpretiert | 7 |
| 3.2.1 | Das Prinzip der linguistischen Relativität | 8 |
| 3.2.2 | Das Prinzip des linguistischen Determinismus | 9 |
| 3.2.3 | Empirische Kritik | 9 |
| 3.2.4 | Theoretische Kritik | 10 |
| 3.3 | Aktualität der Hypothese | 11 |
| 3.3.1 | Neue empirische Forschung | 11 |
| 4 | Fazit | 13 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 2.1 Benjamin Lee Whorf ¹ | 5 |
| 3.1 Kritik an den Belegen Whorfs ² | 10 |

¹Yale. <https://ling.yale.edu/sites/default/files/images/whorf.jpg>.

²Dave Coverly. *Did you know that suburban white males have over 100 words for „lawn“*. <https://www.speedbump.com/>. 2009.

1 Vorwort

„Wie hängen Sprache, Denken und Wirklichkeit zusammen?“ – Das „linguistische Relativitätsprinzip“ von Benjamin Le Whorf

Inwiefern ist Sprache ein Medium der Erkenntnis? Was ist dahingehend die Ansicht der aktuellen Neurowissenschaft?

Als GFS-Thema hat mich diese Fragestellung sehr angesprochen. Die Deutschthemen der Klassenstufen davor erschienen mir oft entweder sehr trocken, oder sehr willkürlich.

Bei diesem Thema gefiel mir direkt der wissenschaftliche Ansatz, der in die psychologische und neurologische Richtung geht, auch wenn ich zugeben muss, dass mich diese Bereiche der Wissenschaft zwar interessieren, ich mich damit aber nie besonders tiefreichend beschäftigt habe.

Ein nettes Nebenprodukt dieser GFS wird also die Erweiterung meines wissenschaftlichen Horizonts sein.

2 Benjamin Lee Whorf

Benjamin Lee Whorf wird am 24. April 1897 in Winthrop, Massachusetts geboren und starb früh im Alter von 44 Jahren in Wethersfield, Connecticut.



Abb. 2.1: Benjamin Lee Whorf¹

Zu seinen populärsten Arbeiten als Amateurlinguist zählen vor allem die Arbeiten, zu den amerikanischen Eingeborenensprachen, wie etwa die der Hopi, als auch die These der „sprachlichen Relativität“, um die es in dieser Facharbeit gehen soll.

2.1 Leben und Werk

Whorf schließt 1928 das Chemietechnik-Studium am *Massachusetts Institute of Technology* (MIT) ab und fängt bei einer Versicherungsgesellschaft als Brandverhütungsinspektor an, zu arbeiten. Bei diesem Unternehmen wird er zeitlebens bleiben und Karriere machen.

Sein Interesse an der Wissenschaft lindert dies jedoch nicht. Whorf lernt Hebräisch und forscht im Bereich der aztekischen Nahuatl-Sprachen und der Maya-Sprachen. Seine Erkenntnisse kommen jedoch zu früh und treffen auf wenig Begeisterung. Erst nach seinem Tod entwickelt seine Arbeit Popularität und wird aktiv diskutiert und kritisiert.

¹Yale. <https://ling.yale.edu/sites/default/files/images/whorf.jpg>.

2.1.1 Einflüsse

Zu Benjamin Whorfs größten Einflüssen zählt Edward Sapir. Als dieser zum *Sterling Professor für Linguistik und Anthropologie* an der Universität Yale ernannt wird, fängt Whorf sofort an, bei ihm amerikanische indianische Linguistik zu studieren.

Dabei macht Sapir ihn auf die Sprache der Hopi aufmerksam, die er durch einen Informanten in New York lernt. In der Zeit danach entstehen mehrere Arbeiten, die zum Teil erst nach seinem Tod veröffentlicht werden.

Den Denkanstoß in Richtung der Entwicklung seiner Konzepte, die später als Sapir-Whorf-Hypothese bekannt wird, gibt ihm seine Arbeit für die Versicherungsgesellschaft.

Bei einem der Fälle ging es um einen Unfall, bei dem eine Flasche mit der Aufschrift „highly inflammable“ neben einer Heizung abgestellt wurde der Arbeiter, dessen Muttersprache nicht Englisch war, ging davon aus, dass „inflammable“ unbrennbar hieße, da „flammable“ brennbar heißt. Da die Vorsilbe „in-“ nicht immer das Gegenteil ausdrückt, kam es zum Entzünden der Flasche.²

²Wikipedia. *Benjamin Lee Whorf*. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benjamin\%20Lee\%20Whorf&oldid=235528111>. [Online; aufgerufen 31. Oktober 2023]. 2023.

3 Sapir-Whorf-Hypothese

3.1 Einleitung

Die Sapir-Whorf-Hypothese ist eine, aus den Schriften Benjamin Lee Whorfs, abgeleitete Annahme der Linguistik. Hierbei wird versucht zu ergründen, ob eine Sprache, das heißt deren grammatikalische und lexikalische Strukturen, einen Einfluss auf die Welterfahrung einer Sprachgemeinschaft hat. Die Nennung der Sprachgemeinschaft ist in der Hinsicht wichtig, da die Welterfahrung im Vergleich verschiedenener Personen immer in gewissem Maße abweicht. Wenn die Welterfahrung jetzt allerdings bei einer Sprachgemeinschaft in eine ähnliche Richtung ginge, so kann davon ausgegangen werden, dass die Sprache das Denken beeinflusst. So würde daraus folgen, dass es Gedanken einer Person gäbe, die nur in ihrer Muttersprache verstanden werden können und für andere Sprachen gänzlich unverständlich wären.

Auf diesem Konzept basieren die folgenden Interpretationen, die sich das Konzept zum Axiom machen und somit von seiner Umabstreibarkeit ausgehen.¹

3.2 Whorf postum interpretiert

Wie bereits angesprochen, formuliert Whorf seine Konzepte nie zu der aktuellen bekannten Hypothese aus. Dies geschieht durch Ableitungen anderer Personen, die der dadurch entstandenen Theorie ihren Namen geben. Bei diesen Interpretationen entstehen zwei Ausrichtungen:

1. Das Prinzip der linguistischen Relativität
2. Das Prinzip des linguistischen Determinismus

¹Wikipedia. *Sapir-Whorf-Hypothese*. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Sapir-Whorf-Hypothese&oldid=234438742>. [Online; aufgerufen 30. Oktober 2023]. 2023.

3.2.1 Das Prinzip der linguistischen Relativität

Das Prinzip der linguistischen Relativität ist das gemäßigtere der beiden Prinzipien und die ursprüngliche, direkt auf Whorfs Schriften zurückzuführende Variante.

„We dissect nature along lines laid down by our native languages. The categories and types that we isolate from the world of phenomena we do not find there because they stare every observer in the face; on the contrary, the world is presented in a kaleidoscopic flux of impressions which has to be organized by our minds – and this means largely by the linguistic systems in our minds. We cut nature up, organize it into concepts, and ascribe significances as we do, largely because we are parties to an agreement to organize it in this ways – an agreement that holds throughout our speech community and is codified in the patterns of language.“²

„Wir gliedern die Natur nach den Vorgaben unserer Muttersprachen. Die Kategorien und Typen, die wir aus der Welt der Phänomene isolieren, finden wir dort noch nicht vor, sie blicken jedem Betrachter als eigene Gegebenheit ins Gesicht. Die Welt stellt sich uns kaleidoskopartig als ein Fluss von Eindrücken dar, der von unserem Verstand erst organisiert werden muss – und das bedeutet weitgehend von den sprachlichen Strukturen unseres Verstandes. Wir zerschneiden die Natur, ordnen sie ein in Begriffe und weisen diesen Bedeutungen zu. Wir tun dies, als wären wir Teilnehmer einer Vereinbarung, alles erst auf diese Weise zu organisieren – einer Vereinbarung, die für unsere jeweilige Sprachgemeinschaft gilt und die bereits in unseren Sprachmustern kodifiziert ist.“³

Was Benjamin Whorf hier beschreibt, lässt sich im Grunde so zusammenfassen:

Es gibt in der außersprachlichen Wirklichkeit unendlich viele Konzepte. All diese zu versprachlichen wäre ein Akt des Unmöglichen und so integriert eine Sprachgemeinschaft nur die Konzepte in ihre Sprache, die sie für wichtig hält.

Dieses Filtern der Konzepte basiert sowohl auf den jeweiligen Umweltbedingungen, als auch auf den gesellschaftlichen Entwicklungen. Da sich diese beiden Faktoren in ständiger Veränderung befinden, kann eine gewisse Offenheit für neue Gedanken bzw. Konzepte und damit Wörter existieren.⁴

²Benjamin Whorf. „Science and linguistics“. In: John B. Carroll (Hrsg.): *Language, Thought, and Reality. Selected Writings of Benjamin Lee Whorf*. (1956), S. 213.

³Whorf, „Science and linguistics“.

⁴Wikipedia, *Sapir-Whorf-Hypothese*.

3.2.2 Das Prinzip des linguistischen Determinismus

Eine radikalere Variante, oder besser, Interpretation der Sapir-Whorf-Hypothese ist das Prinzip des linguistischen Determinismus. Hierbei wird behauptet, die Sprache würde die Erkenntnis determinieren. Es würde also eine Abhängigkeit der Weltansicht von der Sprache existieren. Diese Haltung ist im Wesentlichen eine Uminterpretation der Werke Whorfs:

„language determining perception (cf. Sapir and Whorf)“⁵

„In recent years the anthropologists Whorf [...] have put forward the view that language is a determinant of perception and thought [...] the semantic character of the form classes fixes the fundamental reality in a language community“⁶

„The structure of anyone's native language strongly influences or fully determines the world-view he will acquire as he learns the language“⁷

Das heißt also, dass eine Person nur das Denken könne, was auch durch die Sprache dieser Person ausgedrückt werden kann. Im Umkehrschluss hieße das, dass eine Person keine neuen Sachzusammenhänge begreifen könne, wenn die sprachlichen Fähigkeiten das nicht zuließen.⁸

3.2.3 Empirische Kritik

Whorf gibt einige Belege aus eigener Forschung als Beweise seines Axioms an. Die meisten wurden durch spätere Untersuchungen widerlegt.

- Die Sprache der Hopi (ein amerikanisches indigenes Volk) hätte nach Befragung eines Hopi-Sprecher aus New York keine Ausdrucksmöglichkeiten für zeitliche Einordnungen. So würde dieses Volk das europäische Zeitkonzept von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht verstehen.
 - Ekkehart Molotki weist 1983 nach, dass das Hopi über ein komplexes Zeitformensystem verfügt.⁹

⁵Paul Kay und Chad McDaniel. „The linguistic significance of the meanings of basic color terms“. In: *Language* Band 54.3 (1978), S. 610–646.

⁶Roger W. Brown. „Linguistic determinism and the part of speech“. In: *The Journal of Abnormal and Social Psychology* Band 55.1 (1957), S. 1–5.

⁷Roger W. Brown. „Reference. In memorial tribute to Eric Lenneberg“. In: *Cognition* Band 4.2 (1976), S. 125–153.

⁸Guy Deutscher. „Does Your Language Shape How You Think?“ In: *The New York Times Magazine* (2010).

⁹Wikipedia, *Sapir-Whorf-Hypothese*.

- Die Sprache der [Inuit] hätte enorm viele Begriffe für Schnee.
 - Das Inuit hat im Grunde nur zwei Formen für Schnee: *aput* für fallenden Schnee und *quana* für liegenden Schnee. Aus diesen beiden Stämmen lassen sich unermesslich viele neue Wörter bilden. Das funktioniert äquivalent mit allen anderen Wortstämmen.¹⁰



Abb. 3.1: Kritik an den Belegen Whorfs¹¹

3.2.4 Theoretische Kritik

Das Prinzip des linguistischen Determinismus ist durch Gegenbeispiele leicht zu widerlegen.

- Im Zusammenhang mit dem linguistischen Determinismus wird das Argument der „zeitenlosen“ Hopi-Sprache genannt und behauptet, Sprechende dieser, könnten das Konzept von vorrüberstreichender Zeit nicht verstehen.
 - Der völlig korrekte deutsche Satz „Kommst du morgen zum Kuchenessen vorbei?“ macht selbst im Präsens deutlich, dass es sich um die Zukunft handelt.
- Auch wenn es im Englischen keinen Begriff für *Schadenfreude* gibt, können sich die meisten Englischsprachigen etwas unter dem Konzept, Freude an jemand anderes Schaden zu finden, vorstellen.¹²

¹⁰Wikipedia, *Sapir-Whorf-Hypothese*.

¹¹Dave Coverly. *Did you know that suburban white males have over 100 words for „lawn“*. <https://www.speedbump.com/>. 2009.

¹²Deutscher, „Does Your Language Shape How You Think?“

3.3 Aktualität der Hypothese

Der linguistische Determinismus wird seit spätestens 1980 als widerlegt angesehen.¹³ Dennoch stehen auch heute noch verschiedene Versionen der linguistischen Relativität im Raum, denn, dass etwas, so eng mit den Gedanken Verbundenes, wie Sprache keine Auswirkungen auf diese hätte, ist schwer vorstellbar.

Aus diesem Grund wird weitere Forschung betrieben, die die alten Belege Whorfs ersetzen soll.

3.3.1 Neue empirische Forschung

Aborigine-Sprache: Guugu Yimithirr

Die Sprache der Aborigines aus dem Gebiet North Queensland gebraucht sich keiner egozentrischer Koordinaten. Die Begriffe *links*, *rechts*, *vor* oder *hinter* gibt es nicht. Die Richtungsangaben basieren ausschließlich auf den Himmelsrichtungen. Das heißt, ein Gegenstand wäre nicht rechts von einer Person, sondern z. B. östlich, und das auch weiterhin, wenn sich die Person umdrehen würde. Das funktioniert auch beim Ansehen eines Films. Sollte der Fernseher nach Norden ausgerichtet sein und eine Person auf dem Bildschirm auf die Zuschauenden zukommen, würde die Person aus nördlicher Richtung kommen.

Um sich der Himmelsrichtungen ständig bewusst zu sein, bedarf es einer ständigen Beobachtung der Umgebung, sowie einer genauen Erinnerung daran, wie man sich selbst bewegt hat. Mit einer Sprache die genaue Himmelsrichtungen abfragt, wird diese Art zu Denken von Kindesbeinen auf trainiert, sodass Kinder dieses System mit 7 - 8 Jahren gemeistert haben.

Diese Art, Richtungen anzugeben, ist keine Einzellerscheinung. Man findet sie unter anderem in Polynesien, Mexico, Namibia oder Bali.¹⁴

¹³Matthias Warkus. „Das enge Band zwischen Sprache und Denken“. In: *Spektrum* (2020).

¹⁴Deutscher, „Does Your Language Shape How You Think?“

Farbwahrnehmung

Auch die Wahrnehmung von Farben ist zum Teil durch die Sprache bestimmt. Wo es in Sprachen unterschiedliche Begriffe für die Farben Grün und Blau gibt, so gelten diese beiden Farben als Farbabstufungen in anderen.

Ein Beispiel liefert hier eine Studie des *MIT*, bei der die Tsimane, eine bolivische Urbevölkerung, an einem Experiment teilnahmen, das klären sollte, wie Monolinguelle und Bilinguelle Farben einteilen.

Hierbei wurden den Teilnehmenden im ersten Durchgang nacheinander 84 verschiedenen farbige Chips gezeigt, die sie mit einem Farbbegriff beschreiben sollten. Im zweiten Durchgang wurden ihnen alle 84 Chips vorgelegt und sie sollten sie in Gruppen einteilen. Die Bilinguellen führten beide Tests auf Tsimane und auf Spanisch durch.

Herausgestellt hat sich dabei, dass die Bilinguellen die Tsimane-Wörter *yushñus* und *shandyes* ausschließlich für Blau bzw. für Grün verwendeten, während die beiden Begriffe bei den Monolinguellen für Blau- und Grüntöne gleichermaßen verwendet werden. Das ist besonders interessant, da viele indigene Völker, und so auch die Tsimane, die wärmeren Farben stärker unterteilen als die Kälteren. Die Bilinguellen wurden außerdem präziser mit der Einordnung von Gelb und Rot, als auch Braun.

Im spanischen Test benutzten die Bilinguellen übrigens die standardmäßigen spanischen Farbbegriffe.¹⁵

¹⁵ Anne Trafton. „How “blue” and “green” appeared in a language that didn’t have words for them. People of a remote Amazonian society who learned Spanish as a second language began to interpret colors in a new way, an MIT study has found.“ In: *MIT News* (2023).

4 Fazit

Benjamin Lee Whorf hat mit seinen Schriften Wellen in die Linguistik geschlagen, und ist auch heute noch Anlass für so manche Diskussion. Die Prinzipien, die auf ihm und seinem Lehrer Edward Sapir aufbauen, sind wenigstens zur Hälfte, in Form der linguistischen Relativität, heute noch in Gebrauch und werden mit neuen Studien überprüft.

Denn man muss zugeben, dass die Studien Whorfs handwerklich schlecht gemacht sind. Das „100-Wörter-für-Schnee-Argument“ basiert auf einem Übersetzungsfehler und das über das Hopi-Zeitensystem auf einem einzigen Hopibewanderten, der kein Muttersprachler war. Das lindert auch der Fakt, dass die Studien in den frühen 1900er Jahren durchgeführt wurden, nur wenig.

Neue Forschung dagegen ist qualitativ besser und bedient sich auch anderen Techniken. Wenn Sprache also die Gedanken beeinflusst, müssen Studien ohne den Input oder Output von Sprachen zum Ergebnis kommen. Das heißt es müssen Spiele, wie in 3.3.1 Farbwahrnehmung zum Einsatz kommen.

Literatur

Brown, Roger W. „Linguistic determinism and the part of speech“. In: *The Journal of Abnormal and Social Psychology* Band 55.1 (1957).

– „Reference. In memorial tribute to Eric Lenneberg“. In: *Cognition* Band 4.2 (1976).

Coverly, Dave. *Did you know that suburban white males have over 100 words for „lawn“*.
<https://www.speedbump.com/>. 2009.

Deutscher, Guy. „Does Your Language Shape How You Think?“ In: *The New York Times Magazine* (2010).

Kay, Paul und Chad McDaniel. „The linguistic significance of the meanings of basic color terms“. In: *Language* Band 54.3 (1978).

Trafton, Anne. „How “blue” and “green” appeared in a language that didn’t have words for them. People of a remote Amazonian society who learned Spanish as a second language began to interpret colors in a new way, an MIT study has found.“ In: *MIT News* (2023).

Warkus, Matthias. „Das enge Band zwischen Sprache und Denken“. In: *Spektrum* (2020).

Whorf, Benjamin. „Science and linguistics“. In: *John B. Carroll (Hrsg.): Language, Thought, and Reality. Selected Writings of Benjamin Lee Whorf*. (1956), S. 213.

Wikipedia. *Benjamin Lee Whorf*. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Benjamin%20Lee%20Whorf&oldid=235528111>. [Online; aufgerufen 31. Oktober 2023]. 2023.

– *Sapir-Whorf-Hypothese*. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Sapir-Whorf-Hypothese&oldid=234438742>. [Online; aufgerufen 30. Oktober 2023]. 2023.

Yale. <https://ling.yale.edu/sites/default/files/images/whorf.jpg>.